

## **Dr. Andreas Imhoff: „Vom Luftkurort zum Staatsbad Bad Bergzabern“**

Meine sehr geehrten Damen und Herrn,  
in einer Feierstunde im Kurhotel „Petronella“ wurde am 14. November 1964 ein weiteres Kapitel in der bis dahin sehr erfolgreichen Geschichte der Stadt Bergzabern aufgeschlagen. Gut vier Monate zuvor, am 1. Juli 1964, war Bergzabern als Kneippheilbad anerkannt worden und hatte ab dem 16. September seinem Namen das kleine Wort „Bad“ voranstellen dürfen. Im Kurhotel Petronella, dem ehemaligen französischen Offizierskasino, gab es also allerlei zu feiern.



Wie so oft, bei solchen Anlässen wurden zahlreiche Reden gehalten. Einzelheiten konnten die Bergzaberner Tags darauf der Zeitung entnehmen. Der damalige rheinland-pfälzische Staatsminister der Finanzen Fritz Glahn würdigte u.a. die Beharrlichkeit, mit der seit Ende des 19. Jahrhunderts in Bergzabern das Ziel verfolgt wurde, Kurort zu werden. Und er wies auf den raschen Aufbau der Stadt nach Kriegsende hin, als nur noch 14 Häuser unbeschädigt waren. Die

Regierung, so der Politiker, sei stets bestrebt gewesen, der Stadt die notwendige Förderung zu teil werden zu lassen. Bürgermeister Erwin Maußhardt sprach über die Entwicklung des Kneippheilbades und dankte der Landesregierung, dem Ministerpräsidenten Peter Altmeier, dem Regierungspräsidenten Dr. Pfeiffer, dem Kreistag mit Landrat Hoffman an der Spitze, dem Stadtrat und der seit zwei Jahren bestehenden Kurbetriebsgesellschaft.

Den Festvortrag mit dem Titel „Sebastian Kneipp, Symbol und Programm eines gesunden Lebens“ hielt der Präsident des Kneippbundes, Dr. Josef Kaiser. Auch die leitende Badeärztin des Kneipp-Sanatoriums Friedrichsruhe, Frau Dr. Fabricius, kam an diesem Abend zu Wort. Sie merkte an, dass „zuvörderst jetzt ein Hallenbewegungsbad her muss, das temperiert auch in der kalten Jahreszeit benutzbar ist“. Hier noch einmal ein Blick ins Publikum.



50 Jahre ist diese Begebenheit nun her, und sie wurde in den vergangenen Jahren von unseren Historikern immer wieder einmal in Erinnerung gerufen, so von Rolf Übel, Günther Volz und nicht zuletzt von August Brauner. 1975 hat letzterer in der „Rheinpfalz“ einen mehrteiligen Beitrag über Bergzaberns Kurgeschichte veröffentlicht. In meinem Vortrag heute Abend wird also viel alt Bekanntes zur Sprache kommen. Auch die Abbildungen, die Sie sehen werden, sind größtenteils schon einmal gezeigt worden. Allerdings kann ich hier und da mit neuen Informationen aufwarten, vor allem für die Zeit der 50er und 60er Jahre. Blicken wir aber zunächst auf die Anfänge Bergzaberns als Kurstadt.

Diese Anfänge liegen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Es waren besonders Beamte der Regierung aus Speyer, die das Mikroklima und die Schönheit der Bergzaberner Umgebung entdeckt haben. Von Speyer aus war die Stadt jedoch nur schwer zu erreichen. Bergzabern war um 1860 noch nicht an das Schienennetz angeschlossen. Dies wollte der 1861 gegründete Gewerbeverein erreichen. In einem Brief an die Abgeordnetenversammlung in München stellte der Verein die zu erwartende Rentabilität eines Gleisanschlusses heraus: „Mit Sicherheit ist aber in der Folgezeit zu erwarten, dass bei besserer Reisegelegenheit viele Fremde durch die Naturschönheiten der südwestlichen Pfalz angelockt werden. Die Gegend von Bergzabern ist ein herrlicher Garten zu nennen. Die Stadt ist an den Ausläufern der Vogesen zwischen fruchtbaren Feldern und heiteren Rebengeländen äußerst anmutig gelegen und ziert den Eingang in das höchst interessante Dahnertal.“

Es sollte jedoch 9 Jahre dauern, bis der Gewerbeverein sein Ziel erreicht hatte. Am 13. April 1870 befuhr die erste Lokomotive die Strecke Winden – Bergzabern. „Der erste Eisenbahnzug ist da! Heil unserer Stadt!“ schrieb der Redakteur des Tageblatts. Fünf Jahre später dann wurde der Verschönerungsverein gegründet. Er stellte sich die Aufgabe, „Bergzabern und seine schöne Umgebung mehr und mehr zum Wanderziel von Luftkurgästen zu machen, für die Mitmenschen Gutes und Schönes zu schaffen und unserer Stadt dadurch einen unschätzbaren Dienst zu erweisen.“ Zunächst konzentrierte sich der Verein darauf, Kurwege durch den Wald anzulegen, Wegweiser anzubringen und Ruhebänke aufzustellen. Der erste Abschnitt des Philosophenwegs wurde ausgebaut. Unterhalb des Liebfrauenberges kaufte der Verein ein Waldstück und baute es zum Festplatz aus. Man baute Schutzhütten und Pavillons und legte Rastplätze an.



Sie sehen hier einen Ausschnitt aus der „Karte der Umgebung von Bergzabern“. Die Karte zeigt den Zustand wohl in den 80er Jahren. Einige Maßnahmen des Verschönerungsvereins sind eingezeichnet: der Festplatz, der Philosophenweg, ein Pavillon auf dem Schmackenkopf.

Für die weitere Entwicklung Bergzaberns als Kurort war von Bedeutung, dass im Erlenbachtal zahlreiche Mühlen standen. In der zweiten Jahrhunderthälfte waren sie in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten. Gegen moderne Mühlen mit Turbinen hatten die noch aus vorindustrieller Zeit stammenden Mühlen keine Chance. So mancher Müller war deshalb gezwungen seine Mühle stillzulegen – und entdeckte das Kur- und Beherbergungswesen als neue Einkommensquelle. In den späten 80er Jahren begann so die Epoche der Kurhäuser. Den Anfang machte der Müller Georg Holler. Er besaß eine Wappenschmiede und eine Mahlmühle und ließ beide im Jahr



1886 zum „Kurhaus Holler“ umbauen. Später wurde die Einrichtung in „Kurhaus Waldmühle“ umbenannt.

Drei Jahre später, 1889, ließ Müller Westenhöfer aus Klingenstein an der Stelle des „Zäpfelhofes“ eine Pension mit 30 Zimmern bauen. Sie sehen hier eine Ansichtskarte aus der Frühzeit des Gebäudes.



Das Jahr 1892 markiert eine Zäsur in der Bergzaberner Kurgeschichte. Bislang war die Stadt ein reiner Luftkurort gewesen. Von nun an gelangte sie auch als Heilbad Bekanntheit. Bergzabern hatte das Eduard Tischberger zu verdanken, dem Leiter der Wasserheilstätte Weinheim. Im besagten Jahr 1892 hatte Tischberger zunächst im „Kurhaus Holler“ eine Kuranstalt nach dem Vorbild von Sebastian Kneipp eingerichtet. Zwei Jahre machte sich Tischberger dann

selbständig. Er kaufte das Wiesengelände von der heutigen Kneippstraße bis zur Waldmühle und erbaute darauf seine „Wasserheilstätte“. 1918 gelangte das Haus in den Besitz der Evangelischen Diakonissenanstalt und erhielt den Namen „Friedrichsruhe“.

Doch noch einmal zurück zu Eduard Tischberger: Seine Kuranstalt mit ihren 50 Zimmern war der Grundstein der Kneippheilkur in Bergzabern. Jetzt kamen Gäste nicht nur zur Erholung, sondern als Patienten zur Wasserkur in die Stadt.

1895 legte Tischberger die erste Wassertretstelle an. Sie befand sich am begradigten Erlenbach zwischen dem Kurhaus Holler und seiner Wasserheilstätte. Im Jahr darauf kam auf Einladung Tischbergers Sebastian Kneipp aus Wörishofen nach Bergzabern und hielt in Tischbergers Kaltwasseranstalt gut besuchte Vorträge.

Nach und nach wurde der Kurbetrieb in der Stadt institutionalisiert. 1892 wurde die Einführung einer Kurtaxe beschlossen. Wer 5 Tage als Gast in der Stadt blieb, musste die Taxe entrichten. Die Kurhausbesitzer mussten deshalb zweimal in der Woche ihre „Kurfremden“ beim Bürgermeisteramt anmelden. Vier Jahre später gründete man eine Kurverwaltung. Sie war in erster Linie mit der Erhebung der Kurtaxe und mit Werbemaßnahmen beschäftigt.

Der Verschönerungsverein kümmerte sich hingegen weiterhin um den Erhalt und den Ausbau der Kuranlagen innerhalb und außerhalb der Stadt. 1888 war der Martinspfad eröffnet worden. Er verdankte seinen Namen Forstmeister Karl Martin, einem aktiven Vereinsmitglied. 1890 begann die Umgestaltung des Zimmerplatzes vor dem Obertor. Es entstand eine Parkanlage mit Ruhebänken und einem Springbrunnen.

1891 hatte der Unternehmer Dr. Michel aus Ludwigshafen dem Verschönerungsverein die Summe von 4.000 Mark gestiftet, „zum Nutzen und Frommen der Kurfremden sowie zur Hebung und Förderung der Bequemlichkeit in unserem aufstrebenden Kurort“ wie es in den schriftlichen Quellen heißt. In einem Vortrag vor einigen Jahren hat Günther Volz über diese Spende bereits berichtet. Nach dem Wunsch von Dr. Michel sollten alle Anlagen das Gedenken an Fürst Bismarck wachhalten, der ja ein Jahr zuvor als Reichskanzler abgedankt hatte. Es war die Zeit der großen Bismarck-Begeisterung in Deutschland. In Bergzabern entstanden so der Bismarckpfad, der heute fälschlicherweise als Martinspfad bezeichnet wird, und der zweistöckige Bismarckpavillon. Heute steht hier der Bismarckturm.

Am Eingang des Philosophenweges wurde 1901 ein künstlicher Wasserfall angelegt. Und in der Nähe des Schwanenweihers baute man einen Musikpavillon. Hier spielte während der Saison jeden Sonntag von 17-19 Uhr die Kurkapelle.

Nach und nach das Bergzaberner Wir sehen hier zum Behret. Es war aus standen. Philipp Straßenseite einen und ihn mit dem verbunden. Das verfügte über 40 mit seinem großen elektrisch seinem Park und seinem Schwimmbad für Damen.



verwandelte sich Mühltal in ein Kurtal. Beispiel das Kurhaus einer Ölmühle ent-Behret hatte an der Neubau errichtet alten Wohnhaus Kurhaus Behret Zimmer; es warb Speisesaal, der beleuchtet war, mit

Oder nehmen wir zum Beispiel das Kurhaus Bopp. Wir sehen es hier um das Jahr 1900.



Allen bekannt ist natürlich auch die Luisenruhe auf der anderen Seite der Kurtalstraße. Das Erholungsheim wurde von Diakonissen aus Speyer betrieben und war nach seiner Stifterin, Luise Wolff aus Wachenheim benannt.

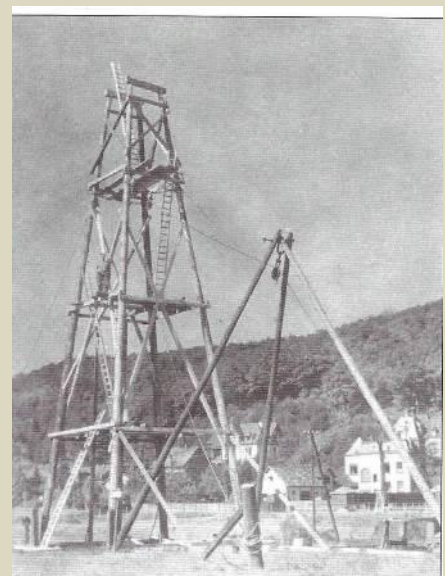


Der Ausbruch des 1. Weltkrieges legte den Kurbetrieb in Bergzabern still. In vielen Häusern mussten Lazarette zur Versorgung von Verwundeten und Kranken eingerichtet werden. Nach dem Krieg sorgte dann die galoppierende Inflation dafür, dass an eine günstige Entwicklung des Kurbetriebs nicht zu denken war. Ende der 20er Jahre änderte sich das aber. Mit der Kurstadt ging es wieder aufwärts. Es wurde wieder gebaut. So entstand 1928 auf dem Wonneberg das Ludwigshafener Erholungsheim. Es war das ganze Jahr über mit Arbeitern und Angestellten der Stadt Ludwigshafen belegt. Heute steht hier die Edith-Stein-Klinik.



Im gleichen Jahr wurde auf dem Gelände des heutigen Thermalbades das Freischwimmbad in Betrieb genommen.

Das wohl wichtigste Ereignis in Bergzabern seit langem fand ein Jahr später statt: Die Erbohrung der Petronella-Heilquelle. Mit der Quelle ist der Name Justus Geiß untrennbar verbunden. Der Verwalter der Sparkasse Bergzabern hat sich jahrelang für eine Erkundung der Quelle eingesetzt. Es wurden sogar Wünschelrutengänger engagiert, die die Heilquelle aufspüren sollten. Nach mehreren Versuchsbohrungen hat es dann im Oktober 1929 auf den Rötzwiesen geklappt. Wir sehen hier den Bohrturm. In 262 Metern Tiefe stieß man auf warmes Wasser. Nun konnte in Bergzabern nicht nur mit kaltem Wasser gekneippt werden, sondern auch Thermalwasser zur Behandlung herangezogen werden. Das 80. Jubiläum dieses Ereignisses haben wir vor 5 Jahren hier im Haus des Gastes gefeiert.



Schon in den späten 20er Jahren wurde professionell für die Kurstadt geworben. „Luftkurort Bergzabern. Die Eingangspforte zur pfälzischen Schweiz“ steht auf einem Faltblatt, das 1929 entstanden sein muss. Darin wird die Stadt als „der erste und besuchteste Luftkurort der Pfalz“ angepriesen. Auch sonst war der Autor der Werbeschrift voll des Lobes über die Stadt, ihre Umgebung und ihr Mikroklima. Lassen Sie mich aus dem Flyer, wie man heute sagen würde, zitieren: *„Für den Ruhe- und Erholungsbedürftigen ist Bergzabern der geeignetste Platz. Wer losgelöst von den Pflichten des täglichen Lebens einige Zeit stillvergnügt sich und seiner Erholung leben, wer aus dem unerschöpflichen Gesundbrunnen der Natur neue Kräfte zum Kampfe ums Dasein schöpfen will, dem bietet Bergzabern und seine Umgebung die Möglichkeit*

hierzu. Das Klima der Gegend ist angenehm, die Luft rein und erfrischend. Durch die Laub- und Nadelholzwaldungen, sowie durch den Feuchtigkeitsgehalt der Atmosphäre wird einem Stagnieren der Luft vorgebeugt, so dass im Sommer keine drückende Hitze herrscht, abends aber eine angenehme Abkühlung sich bemerkbar macht." Als besonders positiv wurde auch herausgestellt, dass der Aufenthalt in Bergzabern „ein billiger“ sei, wie es in der Schrift heißt und doch „was die Bequemlichkeit und Reinlichkeit sowie die leibliche Fürsorge der Gäste anbelangt, an nichts fehle.“ Abgerundet wurde das ganze durch das schöne Kurtal mit seiner „reizvollen Vielseitigkeit“. „Eine große Zahl der reizenden Spaziergänge erschließen die Schönheit der Gegend und bieten eine anregende Abwechslung, die wohl selten wieder so gefunden wird.“ heißt es hier.



Kommen wir zurück zur weiteren Entwicklung unserer Stadt. Mit den Gästezahlen ging es zunächst weiter aufwärts. 1936 zählte man in Bergzabern 8.800 Gäste. Das war immerhin fünfmal so viel wie im Jahr 1899. Ein Jahr später wurde die Wandelhalle gebaut. In ihr sollte die Heilquelle fließen und ausgeschenkt werden. Die Wandelhalle blieb jedoch zunächst nur als Rohbau stehen. Sie sollte erst 1958 ausgebaut und dann als Konzerthalle und Kurcafé genutzt werden. Auch die Gäste-

und Übernachtungszahlen stagnierten. Der Grund war der, dass einige Beherbergungsbetriebe zur Unterbringung der Arbeiter benötigt wurden, die den Westwall erbauten.

In den folgenden Jahren kam der Kurbetrieb dann völlig zum Erliegen. Wie Sie ja alle wissen, lag die Stadt in der sogenannten Roten Zone und musste von September 1939 bis September 1940 von der Bevölkerung geräumt werden. 1943 konnte der Kurbetrieb wieder aufgenommen werden, doch es kam 1945 zu einem erneuten Rückschlag. Französische Truppen besetzten die Stadt und nahmen bis 1948 alle Kurhäuser und größere Pensionen in Beschlag. Zu allem Übel war während des Krieges die Heilquelle versiegt und ein Versuch, die Quelle neu zu fassen, 1951 gescheitert. Der Kolben der Pumpe war im Bohrloch abgebrochen.

Dennoch ging es wieder langsam aufwärts mit der Kurstadt. Großen Anteil daran hatte Dr. Madlene Fabricius. Sie war Ärztin in der Friedrichsruhe. Wie gehört, befand sich die Friedrichsruhe ja schon seit 1918 im Besitz der Evangelischen Diakonissenanstalt. 1950 ist das Haus renoviert und in eine moderne Kneippbadeanstalt umgewandelt worden. Dr. Fabricius hat für einen Aufschwung der Kneippidee in Bergzabern gesorgt. Bald wurden auch in anderen Häusern Kneippeinrichtungen geschaffen. Masseure und Bademeister fanden sich bereit, die Kneippschen Heilmethoden zu erlernen und auszuüben. Die Entwicklung verlief so günstig, dass Bergzabern bereits 1953 als Kneippkurort anerkannt wurde.

Auch auf Vereinsseite tat sich etwas. Im Januar 1950 rief Bürgermeister Peter Herzhauser eine Versammlung zur Gründung eines Verkehrsvereins ein. Der Verein sollte den Kur- und Fremdenverkehr in der Stadt fördern. 106 Personen sind damals im „Bayrischen Hof“ erschienen. Der Bürgermeister hielt es allerdings für zweckmäßig, den neuen Verein mit dem Verschönerungsverein zu verschmelzen, was dann auch geschah.

Neben dem Verkehrsverein entwickelte ein Kurausschuss größere Aktivitäten. 1953 legte der Ausschuss dem Stadtrat eine Aufstellung vor, in der folgende Vorschläge unterbreitet wurden: In Bergzabern solle ein auf den Kneippkurgast eingestelltes Hotel- und Gaststättengewerbe entstehen. Ein Kurpark soll angelegt werden und ein Kurhaus und ein Musikpavillon gebaut werden.

Nach und nach wurden diese ehrgeizigen Ziele erreicht. 1954 genehmigte der Stadtrat die erste Wassertrete im zukünftigen Kurgartengelände. Ein „Kurblatt“ erschien. Die Kurkapelle erhielt von der Stadt den Auftrag, 35 Kurkonzerte im Jahr durchzuführen. 1955 wurde der Sportplatz „An der Rötze“ an das östliche Ende der Stadt verlegt und 1500 Kubikmeter Erde zum Auffüllen des Kurparkgeländes angefahren. Über das zukünftige Aussehen des Kurparks hat im Stadtrat übrigens lange Uneinigkeit geherrscht. Erst der 3. Entwurf eines Stuttgarter Gartenbauarchitekten ist 1955 nach einer dreistündigen Sitzung vom Stadtrat genehmigt worden.

All diese Bemühungen brachten Früchte. 1958 wurde Bergzabern als „Heilklimatischer Kurort“ anerkannt. Zwei Jahre später erfolgte die Eintragung der Stadt in das Heilbäderverzeichnis. Heilkuren waren damit nun beihilfefähig, was die Attraktivität Bergzaberns als Kurort natürlich enorm steigerte. Zwischenzeitlich war auch die Wandelhalle fertiggestellt worden. Jahrelang kannte man sie ja nur als Rohbau ohne Anbauten. Doch blieb noch viel zu tun. Was fehlte, war unter anderem ein Kurhaus und ein Thermalbad. Der damalige Bürgermeister Erwin Maußhardt war davon überzeugt, dass diese kostspieligen Projekte nur durch die Gründung einer Kurbetriebsgesellschaft gestemmt werden könnten. Nach langwierigen Verhandlungen wurde solch eine Gesellschaft schließlich im Oktober 1962 ins Leben gerufen. Der Kurbetriebsgesellschaft Bergzabern gehörte das Land Rheinland-Pfalz, der Landkreis und die Stadt Bergzabern an. Sie hatte als Aufgabe die Förderung des Kurbetriebs, die Errichtung und den Betrieb eines Kurhauses und die Bereitstellung sonstiger Kurmittel.

Dass nun das Land mit im Boot saß, machte sich schnell bezahlt. Bereits ein Monat nach der Gründung der Gesellschaft, im November 1962, erwarb sie das französische Offizierskasino, das 1955 auf dem Gelände des ehemaligen Kurhauses Behret gebaut worden war. An der Stelle des Offizierskasinos wurde in der Folgezeit das „Kurhaus Petronella“ mit 40 Betten, einem kleinen Kursaal und einer modernen Kneipp-Badeanlage errichtet. **(Bild 19)** 1964 dann ein weiterer Höhepunkt in Bergzaberns Kurgeschichte: Wie bekannt, durfte die Stadt ihren Namen in „Bad Bergzabern“ umändern.

Aus diesem Anlass wurde von der Stadt ein für damalige Verhältnisse sehr aufwändig gestaltetes Werbeheft herausgegeben. Wir sehen hier das Deckblatt. **(Bild 20)** Wie schon 1929 wurde dem Leser dabei ein Aufenthalt in der kleinen Stadt aufs wärmste empfohlen. *„Beim Klang des Namens Bad Bergzabern hört der Kundige das beruhigende Rauschen des Waldes. Er hört Wasser plätschern und spürt, wie glitzernde Tropfen den Körper umsprühen bei den Güssen, Duschen, Bädern und sonstigen vielfältigen Formen der Kneipp'schen Anwendungen. Er empfindet die Wohltat der absoluten Ruhe nach der Kur. Köstliche weite grüne Wiesenflächen sieht er smaragden im Morgentau schimmern. Er geht die gepflegten Wege und lächelt vielleicht in Erinnerung daran, wie die sanfte Zunahme der Steigungswinkel ihn überlistet und ihm die Freude an der Bewegung wieder beigebracht hat. Genau das ist die therapeutische Absicht der Terrainkur in der kräftigenden, ozonhaltigen und staubfreien Luft des Heilklimatischen Kurorts. Wer Bad Bergzabern kennt, denkt gerne*



*an die beglückende Geborgenheit, die es schenkt, an die Kraft, die es spendet und freut sich auf das Wiederkommen.*“ Die Werbemaßnahmen verfehlten ihr Ziel nicht. Die Übernachtungszahlen stiegen. Die Stadt hatte jedoch weiterhin mit einem Manko zu kämpfen: Trotz guter Auslastung im Sommerhalbjahr konnten viele Hotels nicht ganzjährig offen gehalten werden. Was fehlte, war eine Einrichtung, die Kurgäste auch im Winter anzog. Was fehlte, war ein Thermalbad. In der Hauptversammlung des Kneipp-Vereins im Juli 1968 stand dieses Thema als Hauptpunkt auf der Tagesordnung. Darüber hinaus waren sich alle Anwesenden darüber einig, dass aber zunächst die versiegte Thermalquelle wiedererbohrt werden musste. Die Kurbetriebsgesellschaft übernahm die Finanzierung des Projekts. Im Gegenzug ließ sie sich vom Stadtrat die Nutzungsrechte der neu zu erbohrenden Heilquelle übertragen. Am 26. März 1969 wurde mit der Erbohrung der Quelle begonnen. Wann man fündig wurde, habe ich nicht ermitteln können. Sicher ist jedoch, dass man in rund 280 Meter Tiefe im Kurpark auf eine Natrium-Chlorid-Therme gestoßen ist.

In der „Rheinpfalz“ wurde die Petronella-Quelle, wie sie später genannt wurde, als ein „Geschenk der Natur“ gepriesen. Auch von wissenschaftlicher Seite wurde die Güte des Bergzaberner Heilquelle bestätigt. Das Bergzaberner Natrium-Chlorid-Wasser habe ein großes Anwendungsgebiet im Wannen- und im Bewegungsbad bei allen Herz- und Kreislauferkrankungen. Die Wirkung beruhe auf einer zentrifugalen Beeinflussung des Kreislaufes, wodurch vor allem der Herzmuskel eine anhaltende Entlastung erfahre. Weitere Heilanzeigen seien bei Erkrankungen des Verdauungsapparates, der oberen Luftwege, im gynäkologischen und neurologischen Bereich und bei Stoffwechselliden gegeben. Zu diesem Ergebnis kam Dr. Dombrowski vom Institut für Balneologie und Klimaphysiologie an der Universität Freiburg.

Im September 1970 schließlich wurde über den Standort des Thermalbades entschieden. Mit 13:7 Stimmen entschied der Stadtrat, das Thermalbad auf den Platz des damaligen Freischwimmbades zu stellen. Die Stadt verpflichtete sich dabei, der Kurbetriebsgesellschaft das Baugelände im Erbbaurecht unentgeltlich zu überlassen. Am 30. September 1971 erfolgte der erste Spatenstich durch Staatssekretär Dr. Heinrich Schreiner.

Diese Erfolgsmeldungen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass es schon damals allerlei in unserer Stadt zu kritisieren gab. Bemängelt wurde von den Kurgästen hauptsächlich Luftverunreinigungen und Geruchsbelästigungen durch Verbrennen von Gartenunrat, Hundegebell, fehlende Geländer, das Fehlen eines Zimmernachweises nach Beendigung der Dienststunden der Kurverwaltung, nächtlicher Lärm in der Kurtalstraße, das Fehlen eines nächtlichen Taxidienstes, eiskaltes Wasser im Schwimmbad, schlechte Bürgersteige, die Benutzung der Wassertrete und des Lesezimmers durch Einheimische und Kinder und andere Ungeheuerlichkeiten mehr. In Beschwerdebriefen wandten sich unzufriedene Kurgäste direkt an den Stadtbürgermeister oder an den Kurdirektor. Einer dieser enttäuschten Gäste war Diplomhandelslehrer Hübener aus Hagen. Im September 1973 schilderte er schriftlich seine in der Kurstadt gemachten Erfahrungen. Eine Fußgängerzone gab es damals noch nicht, wie Sie gleich erfahren werden. *„Leider musste ich schon am ersten Tag feststellen, dass ich mich in einem Ort befand, der durch zwei verkehrsreiche Durchgangsstraßen außerordentlich unruhig ist. Der Erholungssuchende, der im Bereich dieser Straßen wohnt, sieht sich täglich, vor allem vor und nach den Geschäftszeiten, in die Großstadt zurückversetzt und muss zum Wochenende eine ununterbrochene Autokette in Kauf nehmen, was mit der Bezeichnung „Heilbad“ nicht in Einklang zu bringen ist.*

*Eine unerhörte Zumutung stellt auch der Fahrzeugverkehr an Markttagen auf dem Markt selbst dar! Fast bis auf Tuchfühlung fahren Autos an Stände und Käufer heran. Die Wagen werden meistens nicht einmal abgeschaltet".* Lehrer Höbener beendet seinen Brief mit der provokanten Frage: „Wann gedenken Sie endlich, Mittel und Wege zu suchen, die Bad Bergzabern wirklich zu einem Kurort werden lassen?“

Auch mit den Hotels in der Stadt waren nicht alle Gäste zufrieden. Besonders schlechte Erfahrungen hatte im Spätsommer 1974 Josef Schwarz aus Heilbronn gemacht. In einem Brief an den Inhaber des Hotels machte er seiner Enttäuschung Luft: *„Vom ersten Tag an gab es nur Ärger, Verdruss und Beanstandungen. Das Betttuch und das Kissen hatten Löcher, trotz verschiedener Beanstandungen wurde die Wäsche erst nach genau sieben Tagen gewechselt. Die Betten wurden abends nicht gerichtet, vor die Betten auch kein Tuch gelegt, wie dies sonst üblich ist. Im Badezimmer wurden die Handtücher nur zweimal in der Woche gewechselt. Ich habe einmal diese nasse Tücher in die Rezeption gebracht und bekam dann zur Antwort, man solle die nassen Tücher entweder an der Sonne oder an der Heizung trocknen.“* Auch am Frühstück hatte der Gast aus Heilbronn etwas auszusetzen: *„Das Frühstück war in den ersten Tagen tadellos, dann gab es plötzlich statt der Konfitüre nur Apfelgelee. Als ich Sie hierwegen zur Rede stellte, behaupteten sie, nur Erdbeer- und Johannisbeer-Konfitüre gekauft zu haben. Es sei ganz ausgeschlossen, dass Apfelgelee auf dem Frühstückstisch stehe. Es gab aber Apfelgelee bis zum letzten Tag und zwar weil es eben das billigste Brotaufstrichmittel ist. Ich bekam ein Frühstücksei in einem sehr beschädigten Plastikbecher und hierzu einen Plastiklöffel. Ihr Besteck ist zusammengewürfelt. Der Honigspender war verschmutzt, ebenso ein Milchkännchen. Meine Frau bekam ihr Frühstück aufs Zimmer auf einem stark verschmutzten Tablett, ein ekelhafter Anblick.“* Es ist nicht überliefert, wie der Inhaber des Hotels auf diese Kritik reagierte. Aber bezeichnenderweise gibt es das Hotel heute nicht mehr.

Kommen wir zurück zu den großen Baumaßnahmen in unserer Kurstadt. Gut zweieinhalb Jahre nach dem ersten Spatenstich, am 16. Mai 1974, wurde das Thermalbad in Betrieb genommen. Wie so oft, wenn die Öffentliche Hand baut, waren dabei erhebliche Mehrkosten entstanden. Hatte man bei der Planung des Bades die Kosten auf 7-8 Millionen DM geschätzt, so sollte das Projekt letztendlich mit 11 Millionen DM zu Buche schlagen. Nichtsdestotrotz war man stolz auf die neue Attraktion in der Stadt. In der Presse wurde sie als „eines der schönsten deutschen Kurbäder“ bezeichnet.

Für viele Gäste war so ein Thermalbad etwas völlig Neues. Anfangs kam es deshalb zu einigen Missverständnissen. Zum Beispiel blieben viele Badegäste zu lange im Wasser, weil sie das Thermalbad mit einem herkömmlichen Sportbad verwechselten. Kreislaufstörungen bei diesen Dauerbadern waren die Folge, wie die „Rheinpfalz“ 1974 besorgt feststellen musste. Auch die Unterwasserdüsen wurden von manchem Gast exzessiv genutzt. Bis zu einer halben Stunde setzten sie sich dem Vollstrahl aus, statt der empfohlenen Minute. Unbehagen und Schlaflosigkeit waren die Folge. Aber nicht zuletzt durch eine Aufklärungskampagne darüber, wie man sich im Thermalbad korrekt zu benehmen habe, wurden diese kleinen Anlaufschwierigkeiten schnell behoben.

Durch den Bau des Thermalbades stiegen in den folgenden Jahren die Gästezahlen weiter. Hatte die Stadt im Jahr 1973, also vor der Thermalbadöffnung, 168.000 Übernachtungen zu verbuchen, so waren es 1975 immerhin 220.000. Am 19. April 1975 dann, auf den Tag genau 100 Jahre nach der Gründung des Verschönerungsvereins, wurde Bad Bergzabern zum Staatsbad erhoben. Fortan gab es

in Rheinland-Pfalz vier Staatsbäder. Neben Bad Bergzabern waren das Bad Ems, Bad Dürkheim und Bad Bertrich in der Eifel. Ihr Merkmal war, dass die dortigen Kureinrichtungen überwiegend vom Land oder von Unternehmen betrieben wurden, an denen das Land maßgeblich beteiligt war.

Mit der Ernennung Bad Bergzaberns zum Staatsbad im Jahr 1975 hätten wir eigentlich das Ende unseres Betrachtungszeitraumes erreicht. Ich möchte aber ganz kurz auf die weitere Entwicklung eingehen. Es war eine Zeit des Aufbruchs damals in unserer Stadt, ähnlich wie in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts. Große Pläne wurden gemacht und wieder verworfen. Im Frühjahr 1975 konnte man in der „Rheinpfalz“ lesen, dass die Stadt mit einer Unternehmergruppe verhandelte, die in der Stadt ein Hotel bauen wollte. Das Hotel sollte an den Eingang des Kurparks zu stehen kommen – und 500 (!) Betten umfassen. Sie sehen hier ein Modell des 7-geschossigen Gebäudes. **(Bild 21)** In den zwei Untergeschossen sollten Läden und medizinische Einrichtungen untergebracht werden, darüber dann ein fünfgeschossiger Bettentrakt. Der Stadtrat hat den Bau des Hotels jedoch abgelehnt. Vielleicht war das auch ganz gut so.

Andere Projekte wurden wiederum realisiert. Innerhalb weniger Jahre wurden in der Tabernae-Montanus-Straße, in der Tischberger Straße und in der Nähe des Friedhofs Wohnanlagen errichtet, durch die die Zahl der Ferienwohnungen in die Höhe schnellte. Vom „neuen“ Bad Bergzabern war dabei in der Presse zu lesen und dass die Kurstadt „aus ihren Kontrasten lebe.“

Meine sehr geehrten Damen und Herrn, ich kann natürlich jetzt nicht all das ansprechen, was sich in den letzten 40 Jahren in Bad Bergzabern getan hat. Zumal eine Abgrenzung von allgemeiner Stadtgeschichte und Kurgeschichte nicht immer einfach ist. Lassen Sie mich dennoch zum Abschluss an ein Ereignis erinnern: Vor 30 Jahren wurde das „Haus des Gastes“ in Betrieb genommen. Bei der Einweihung des Gebäudes am 14. April 1984 sagte Stadtbürgermeister Rudi Wagner, das Haus des Gastes sei ein „Kunstwerk, das sich in die Landschaft lautlos einfüge“. Ob das Haus des Gastes ein Kunstwerk ist, kann ich nicht beurteilen. Sicher ist zumindest, dass es zusammen mit dem Thermalbad die wichtigste Einrichtung in Bad Bergzabern darstellt. Und mit dieser Feststellung möchte ich meinen Vortrag beenden. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.